

Peter Cincotti live und hautnah im Club

Pianist und Sänger serviert seinen begeisterten Fans eine kräftige Dosis Rock und Pop / Jazz folgt erst als Zugabe

Von Kerstin Rickert

Minden (kr). Alles war im Jazz Club Minden am Samstagabend ein bisschen anders als sonst: Zu Gast war der New Yorker Musiker Peter Cincotti, der sich zwei Wochen nach Beginn seiner „Metropolis“-Tour mit Stationen in Neapel, Rom, Amsterdam, Basel, Zürich, Vilnius und Paris in einem kleinen Club in Ostwestfalen wiederfand. Fans von überall her waren gekommen, um ihn live zu erleben – und feierten ihn am Ende mit stehenden Ovationen.

Regelmäßigen Besuchern des Jazz Clubs boten sich ungewöhnliche Klänge und auch auf die sonst übliche Pause mussten sie diesmal verzichten. Statt Jazz gab es eine kräftige Dosis Rock und Pop und ein auf Weisung des Künstlers mit betont viel Hall angereichertes Klangbild, das recht fremdartig und unnatürlich wirkte.

Jazz machte er früher. Vor zehn Jahren war der heute 29-Jährige ein Crooner, wurde als „der nächste Sinatra“ gehandelt. Heute liebt Peter Cincotti die härtere – und bestimmt auch kommerziell erfolgreichere – Gangart. Sein Gesicht zielt Modemagazine, sein Name die Promi-News und auf dem „roten Teppich“ ist er gern gesehener Gast. Ihn so hautnah wie am Samstag im Jazz Club Minden erleben zu können, muss einem echten Fan wie ein Traum vorkommen.

Da stört es ihn auch nicht, dass Peter Cincotti sich hauptsächlich mit sich selbst begnügt. Im Gegenteil: Seine be-



Peter Cincotti leistet an den Tasten und mit seiner Stimme 100 Minuten lang Schwerstarbeit.

Foto: Kerstin Rickert

herzten Griffe in die Tasten von Flügel und Keyboard sowie seine Stimme reichen seinen immer wieder überwältigten Fans.

100 Minuten Programm nahezu im Alleingang

Und Peter Cincotti selbst reicht das offensichtlich auch. Etwas abseits des Rampenlichts sitzt noch George Orlando, der das im Vergleich zu den CD-Produktionen minimalistisch gehaltene Klangvolumen mit akustischer und elektrischer Gitarre anreichert.

Für Cincotti bedeutet das, über das gesamte Konzert hinweg im Fokus zu stehen. Und das ist Schwerstarbeit. Mit oft schwindelerregender Geschwindigkeit, mit enormer Kraft und Spannung, die seinen ganzen Körper erfasst, und gewaltigem spielerischen Können greift er in die Tasten und singt sich durch ein 100-minütiges Programm. Neben Songs seines aktuellen Albums „Metropolis“ enthält es auch seinen Hit „Goodbye Philadelphia“. Viele singen jedes Wort mit. Und sie freuen sich, wenn er zum Publikum spricht, vom Flügel zum

Keyboard wechselt oder im Stehen weiterspielt, weil so am Ende jeder Gelegenheit hatte, Cincotti trotz der Fülle im Club auch zu sehen.

Im Zugabenteil gibt er seinen jubelnden Zuhörern Einblicke in die ihn inspirierenden Stile und Musiker. Dem Rock'n'Roll und Elton John widmet er „Crocodile Rock“ und zum Schluss taucht er dann doch noch auf, der Jazz, als Cincotti zum dritten Mal die Bühne betritt. Seine solistische Version von „Baby Grand“, im Original ein Duett von Billy Joel und Ray Charles,

ist für einen Besucher „das beste Stück des Abends“. Die Fangemeinde erhebt sich von den Stühlen. Für sie ist es der krönende Abschluss eines ganz besonderen Erlebnisses: Peter Cincotti live und hautnah in einem kleinen Club.

■ Am kommenden Wochenende feiert der Jazz Club sein 60-jähriges Bestehen – am Freitag, 3. Mai, mit Till Brönner im Stadttheater und am Samstag, 4. Mai, mit Larry Coryell's Night of Jazz Guitars featuring Airtio Moreira im Jazz Club.

„MerQury“ gastiert im Mindener Bunker

Minden (mt). Die Queen-Coverband „MerQury“ gastiert am Mittwoch, 8. Mai, um 21 Uhr im Bunker Minden. Wenn man es nicht anders wüsste, würde man meinen, Freddie Mercury sei leibhaftig auferstanden, um noch ein Konzert zu geben. Gestik, Mimik und Stimme des kanadischen Sängers Johnny Zatylny sind dem Original zum Verwechseln ähnlich. Selbst eingeschwohrene Queen-Fans sind immer wieder fasziniert von der Show der Dresdner Band. Wo immer MerQury in den letzten zwölf Jahren im In- und Ausland gastierten, haben sie begeisterte Anhänger gewonnen. Dabei überzeugen die fünf Musiker genauso durch exzellente Interpretation der Queen-Klassiker wie durch individuelle musikalische Kreativität. Karten gibt es im Vorverkauf bei Express-Ticketservice oder über die Hotline (0571) 38 88 79 31.

Museum untersucht Richtstätten

Minden (mt). Die Ausstellung „Galgen, Rad und Scheiterhaufen. Einblicke in Orte des Grauens“ beleuchtet von Samstag an im Mindener Museum das Thema Richtstätten aus archäologischen, anthropologischen, historischen und volkskundlichen Blickwinkeln. Neben den üblichen historischen Exponaten werden auch ausgegrabene Skelettreste Hingerichteter gezeigt. Das Museum empfiehlt daher den Besuch erst für Jugendliche, die älter als zwölf Jahre sind. Die Wanderausstellung wurde von der Stiftung Neanderthal Museum in Mettmann konzipiert. Sie wird am Samstag, 4. Mai, um 16 Uhr im Mindener Museum eröffnet und ist dort bis zum 15. September zu sehen.



Prof. Jutta Priew stellte dem Wagner-Verband die Stipendiaten Jin-Hee Lee, Simone Mrazova, Ivana Olejakova, Hunyoung Choi, Panagiotis Papadopoulos und Sebastian Eger vor. Foto: Schröter

Auf hohem Niveau

Konzert der Stipendiaten des Wagner-Verbands

Minden (hcs). Es ist schöne Tradition, dass der Wagner-Verband Minden seinen Stipendiaten jedes Jahr Gelegenheit gibt, ihr Können zu zeigen. Wieder hatte Professorin Uta Priew Studierende mitgebracht, bereichert um zwei junge Damen aus Ostrava, wo ihr Ehemann ebenfalls Gesang unterrichtet. Die Begleitung am Klavier besorgte zuverlässig Panagiotis Papadopoulos, der bei den „Tristan“-Proben als Korrepetitor mitwirkte. Er ist ebenfalls Stipendiat.

Zu Beginn trug Sebastian Eger, der im Tristan den Steuermann sang, drei Lieder von Giuseppe Verdi vor. Sein warmer Bariton bot ihm Gelegenheit, die schönen Gesangslinien ausdrucksvoll zu gestalten.

Eine Arie des Herzogs aus Rigoletto sang der Koreaner Hunyoung Choi geschmeidig, der außerdem Lehars „Dein ist mein ganzes Herz“ gefühlvoll interpretierte und sich mit seiner Landsmännin Jin-Hee Lee

stimmlich in dem Duett „Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt“ vereinte. Eine Arie der Despina aus Cosi fan tutte oder „Spiel ich die Unschuld vom Lande“ aus Strauß' Fledermaus wirkten wie Lee auf den Leib geschneidert.

Simone Mrazova erfreute die Hörer mit einer Komposition von Eugen Suchon, einer Arie aus Mozarts Cosi fan tutte und einer weiteren von Bedrich Smetana. Sie sang natürlich in den originalen Sprachen und konnte mit ihrer nuancenreichen Stimme überzeugen. Ivana Olejakova gestaltete anmutig und mit großer technischer Gewandtheit die „una voce“-Arie aus Rossinis Barber. Ebenso gekonnt meisterte sie eine schwierige aus Mozarts Titus und aus Rossinis Cenerentola.

Alle Sänger zeigten ein hohes Niveau. Es war ein sehr unterhaltsames Konzert, und man kann sich schon auf die Fortsetzung freuen.

Was hat der Reißverschluss mit Gott zu tun?

Kabarettist Okko Herlyn karikiert im Petri-Gemeindehaus Menschliches und Kirchliches

Von Ralf Kapries

Minden (pri). Einen ungewöhnlichen Kabarett-Abend gestaltete Okko Herlyn am Freitag im Gemeindehaus der Petrigemeinde in Minden. Vor voll besetztem Saal sprach und spielte er Szenen zu verschiedenen Themen, abwechseln mit Songs, bei denen er sich auf dem Keyboard begleitete.

Der reformierte Pfarrer und Kabarettist aus Duisburg hat mit großem Scharfblick menschliche Eigenheiten beobachtet und machte Amüsantes und Hintergründiges zum Thema seiner Erzählungen und Spielszenen. Als ganz passabler Sänger und Keyboardspieler sang er selbst geschriebene Texte zu teilweise selbst komponierten Melodien und brachte so zusätzliche Abwechslung in sein Programm. Insgesamt stimmte er sein Publikum heiter, denn Herlyn liebte es zu karikieren, wobei er nie die Grenze zum Unwürdigen oder Verletzenden überschritt.

Doch nicht immer war alles so amüsant, wie es auf den ersten Blick schien, denn oft flackerte Ironie auf, bei deren Schein manches bedenkliche Konturen annahm. So entpuppten sich vermeintlich tolerante Äußerungen über Menschen anderer Herkunft bei

näherer Betrachtung als finstere Parolen reaktionären Stammtisch-Geschwätzes.

„Halbschaumkugeln mit Migrationshintergrund“ findet er dann statt „Negerküsse“ aber auch überzogen.

Für die Zuhörer war es nicht unbedingt nötig, Einblick in kirchliche Belange zu haben. Wenn er sich zum Beispiel just im Himmel angekommen sieht und sich vor Gott rechtfertigen will, indem er auflistet, wem gegenüber er alles tolerant und verständnisvoll gewesen ist

(unter anderem auch gegenüber vergewaltigten Frauen und ihren Vergewaltigern, gegenüber Folteropfer und ihren Folterern), muss er feststellen, dass Gott darüber eingeschlafen ist.

Wenn er hingegen immer wieder auf die – oft vergeblichen – Bemühungen von Pastorinnen und Pastoren einging, sich auf eine möglichst niederschwellige Stufe mit ihren Gemeindegliedern zu stellen und möglichst anschaulich, interaktiv, powerpoint-gestützt

und Bibeltexte vermeidend zu reden, wie Versuche peinlich danebengehen, jeden Gottesdienst zu einem gemeinsamen Event zu machen, dann hilft es doch, die ein oder andere Stilblüte selbst schon erlebt zu haben.

Mindener Dreisatz als Zugabe

Hinreißend war eine seiner Predigtversuche, bei dem der Pastor seiner Gemeinde einen Reißverschluss mitgebracht hatte und nun Shakira-Nicole, Malvin-Bartholomä, Nora-Fabienne, Dr. Schütz, Epiphania, Jan-Urs und Frau Klosterkötter dazu befragt. Lange stellt man sich schon selbst die Frage: „Was hat der Reißverschluss mit Gottesdienst, Kirche und Gott zu tun?“ Bis sie auch dem Pastor einfällt, vergeht einige Zeit, und schließlich bleibt die Aussage „Ich glaube erst mal so für den Anfang: Eine ganze Menge!“ unbefriedigend.

Für den üppig rauschenden Applaus gab es als Zugabe eine kurze Ausführung zum „Mindener Dreisatz oder Meinungsäußerung in triadisch verknäppender Form“, die langatmige Argumentationen vermeidet und auf den Punkt bringt durch Äußerungen wie: sagenhaft, oder bodenlos und unver-schämt. Das ist Kabarett, sprachlich und inhaltlich abwechslungsreich und intelligent gemacht, eben: Ge-ni-al!



Kabarettist Okko Herlyn karikierte im Gemeindehaus an der Petrikirche Kirchliches und einfach so Menschliches.

Foto: Ralf Kapries